

Dreiunddreissigster Jahresbericht über den katholischen Verein für inländische Mission in der Schweiz : vom 1. Januar bis 31. Dezember 1896

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht über den katholischen Verein für inländische
Mission in der Schweiz**

Band (Jahr): **33 (1896)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freiunddreissigster Jahresbericht

über den
katholischen Verein für inländische Mission
in der Schweiz.

Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1896.

Dies Jahr wird der allgemeine Jahresbericht, insoweit derselbe mir zufällt, kurz sein und sich auf das Nötwendigste beschränken. Denn sozusagen vom Krankenbett aus läßt sich nicht gut ein Generalbericht machen; da sollte man vielmehr auf der hohen Warte der Zeit stehen und alles gehörig übersehen und beobachten können. Schlimmer aber noch macht sich die Sache, wenn der Berichterstatter immer wieder an seiner Arbeit gehindert wird durch die Saumseligkeit derjenigen, die über ihre Missionsstationen und Pfarreien ihre Ortsberichte hinauschieben bis auf den Punkt, wo unsereiner den Gesamtbericht abgeschlossen haben sollte. Indes hilft einem der Gedanke an die dringende Nötwendigkeit und den unendlich reichen Segen des Werkes der „Inländischen Mission“, sowie an die bisherige Opferwilligkeit der schweizerischen Katholiken über alle Schwierigkeiten hinweg. Und kommen dann erst wieder Berichte von da- und dorthier, welche die ganze Not und das religiöse Elend schildern, in denen noch viele Katholiken der Diaspora sich befinden, so wird man selbst wieder warm und opferfreudig und läßt alle Mißstimmung fahren, um dem herrlichen Werke die Feder zu leihen. Sodann gewinnt man auch aus den Berichten der „Missionsstationen“ und sonstigen Nachrichten wieder den Eindruck, daß die Verspätung der Berichte nicht immer auf bloßer Saumseligkeit beruht, sondern daß die Geistlichen der Diaspora sehr fleißig, eifrig und erfolgreich arbeiten, ja mit dem Aufwand all' ihrer Kräfte dafür sorgen müssen, um die oft weit zerstreuten Konfessions-

genossen zu sammeln, zusammenzuhalten und mit der Gnade Gottes ihr Seelenheil zu wirken. — Und das thun sie unter Verhältnissen, von denen wir oft keine Ahnung haben. Oder was denkst du dir, lieber Leser zu folgenden Fällen, die thatsächlich vorgekommen: da ist eine Familie, deren jüngstes Kind reformiert, drei ältere (von 8—12) g a r n i c h t, die ältesten Kinder aber katholisch g e t a u f t sind. Von allen Kindern aber hat noch k e i n e s die Kommunion empfangen — wohl aber bisweilen das „Abendmahl.“ D r e i erwachsene Kinder sind bereits verheiratet, aber bloß ziviler, zwei mit katholischer, einer mit einer reformierten Ehehälfte; und die Eltern aller dieser Kinder sind — k a t h o l i s c h! — In einem andern Falle kamen 4 Kinder aus Einer Familie zumal zum Beichtunterricht und zur e r s t e n hl. Beicht. Das jüngste davon war schon 14 Jahre, ein Knabe gegen 17 Jahre alt und das Mädchen eine erwachsene Tochter. Eine andere Familie hat die Kinder wohl katholisch unterrichten lassen, aber später gehen sie, dem Beispiel der Eltern folgend, nicht mehr in die etwas entferntere katholische Kirche, sondern halten es für bequemer, in den reformierten Gottesdienst zu gehen, besonders da es nicht wenige Eltern gibt, die aus solchen Rücksichten ihre Kinder protestantisch taufen und erziehen lassen. — Das alles hat leider oft seine ä u ß e r e Veranlassung, in dem Mangel eines einigermaßen n a h e n katholischen Gotteshauses, in dem Mangel an a u s r e i c h e n d e n Seelsorgskräften zc. Natürlich tragen ungenügender religiöser Unterricht, Teilnahmslosigkeit am gottesdienstlichen Leben, den hl. Sakramenten, unbegreifliche Gleichgültigkeit und die Lebensverhältnisse überhaupt unendlich viel bei zu solcher Schädigung des religiös-sittlichen Lebens und zu solcher Abstumpfung und Verleugnung des angestammten katholischen Glaubens. Darum ist es gewiß eine Aufgabe, der höchsten Opfer wert, für das Werk der „Inländischen Mission“ einzustehen, immer neue Kräfte zu sammeln, und wo es Not thut, neue Seelsorgestationen zu errichten. Aber dazu bedarf es immer größerer Beiträge und Opfer, einer n i e ermüdenden Opferwilligkeit von Seite der schweizerischen Katholiken, an die wir daher auch mit diesem dreiunddreißigsten Jahresberichte aufs Neue appellieren. Wir thun es sicher nicht aus „Geschäftsrücksichten“, sondern aus innigster heiligster Ueberzeugung von der Notwendigkeit und dem Segen dieses Werkes.

L u z e r n , den 20. Februar 1897.

J. Schmid, Professor und Domherr.